



AUS DEM STADTARCHIV

Das Kaliwerk vor 100 Jahren

Nachdem der 110. Jahrestag des Teufbeginns für den Brügmansschacht in der Presse keine Erwähnung fand, soll nachstehend berichtet werden, wie sich das Kaliwerk seit dem Teufbeginn am 1. Mai 1893 schnell entwickelte.

Im September 1895 hatte der Schacht die Endteufe von 670 m erreicht und das Auffahren der Strecken begann. Übertage wurden Anfang 1896 das Eisenbahnanschlussgleis und die provisorische Mühlenanlage fertiggestellt sowie der Werksbahnhof und das zentrale Maschinenhaus errichtet. Im Februar 1896 wurde unter der Bezeichnung „Kainit, Sondershäuser Hartsalz“ der Versand von Hartsalz zu Düngezwecken aufgenommen.

Der hölzerne Förderturm wurde im April 1897 abgebrochen und die neue Fördereinrichtung im Mai durch den Revierbeamten abgenommen.

Die inzwischen gebaute Chlorkaliumfabrik begann im Februar 1898 mit der Verarbeitung des Hartsalzes. Ab April 1900 versetzte man die leergeförderten Grubenbaue in unmittelbarer Schachtnähe mit Teufsalz und Fabrikrückstand...

So konnte die Belegschaft im Jahr 1903 voller Stolz das zehnjährige Bestehen des Werkes feiern.

Aus diesem Anlass, „wurden vom Fürsten in besonderer Anerkennung der Arbeitstreu und guten Gesinnung der gewerkschaftlichen Arbeiter 1.000,- M zur zweckentsprechenden Verteilung an die Arbeiter gespendet. Die Verteilung sollte nach dem Ermessen des Herrn Bergwerksdirektors Fuchs erfolgen. Gleichzeitig wurden aus der Arbeiterunterstützungskasse ca. 700,- M für Geldgeschenke an hilfsbedürftige Arbeiter entnommen. Die hierfür in Betracht kommenden Belegschaftsangehörigen wurden vom Knappschaftsältesten im

aber sehr undankbar erwiesen, sollten zukünftig die Unterstützungen an diese Personen eingeschränkt werden. Von der Unterstützung ausgeschlossen, wurden auch die Arbeiter, die sich das Mittagessen von zu Hause bringen ließen, anstatt dasselbe für 12 Pfennig in der Kantine einzunehmen.

Am 30. Juli 1903 wurde in der elektrischen Zentrale eine Zinkkapsel in das Fundament für die neue 110 PS starke Dampfmaschine eingemauert. Diese Kapsel wurde 1942 beim Abbruch alter Maschinenfundamente gefunden. Aus dem Schreiben in der Zinkkapsel war zu entnehmen, dass im Werk Mitte des Jahres 1903 an Dampfmaschinen eine liegende Zwillingsmaschine zur Seilförderung (mit 600 PS) und 3 Dampfmaschinen zur Drehstromerzeugung (je 325 PS) vorhanden waren. Bei diesen Bauarbeiten in der elektrischen Zentrale unter Leitung des Maurerpoliers K. Selle I aus Großfurra und des Zimmerpoliers Freiberg waren ca. 20 Maurer und Zimmerleute tätig. Bei den Ausschachtungsarbeiten für die Fundamente fand man französische Silbermünzen mit der Prägung Ludwig XV. und XVI., die wahrscheinlich zwischen 1800 und 1806 dort vergraben wurden. Im Kaliwerk waren 1903 etwa 500 Mann beschäftigt, von denen ca. 260 dem Bergwerks- und Salzmühlenbetrieb sowie je 120 dem Zentralbetrieb und der Chlorkaliumfabrik angehörten. In diesem Schreiben wird ferner als Verdienst angegeben:

- Arbeiter 2 bis 2,75 M pro Schicht
- Handwerker und Bergmann 3 bis 4,50 M pro Schicht.

„Das Pfund Fleisch kostete 0,60 Mark, Brot ca. 8 Pfg., Bier das Liter 30 Pfg.“ „Aus Anlass des 73. Geburtstages Seiner Durchlaucht des Fürsten ruhte der Betrieb am 7. August 1903.

Zum Kirchgang am Freitag wurden vom Bergwerksbetrieb 35, vom Zentralbetrieb 15 und vom Fabrikbetrieb 10 Mann gestellt. Als Entschädigung erhielten diese je 2,- M, die in Schichten verrechnet wurden.“ Ein weiterer Höhepunkt im Werksgeschehen vor 100 Jahren war das Verbandsfest.

Dieses Knappschaftsfest, „wurde für den 20. September auf dem Werksgelände vorgesehen. Hierzu war ein großes Festzelt aufgestellt worden, in dem an nummerierten Tischen die Mannschaften Platz nahmen.“ Nachstehend aufgeführte 20 Ehrengäste waren ebenfalls zum Fest eingeladen:

- Staatsminister Petersen, Staatsrat Bauer, Regierungsrat Dr. Reischauer, Landrat Dr. Bärwinkel, Oberbürgermeister Rössler, Oberkonsistorialrat Zahn, Pfarrvikar Freund, Oberstleutnant Schneider, Major König, Major von Hartmann, Amtsgerichtsrat Hülsemann, Hofmarschall von Neergard, Knappschaftsarzt Dr. Hussla, Postdirektor Elling, Justizrat Koch, Berggrat Richter, Oberberggrat Matthias, Geheimer Berggrat Professor Dr. Beyschlag, Redakteur König und der Stationsvorsteher Zauche.

„Das Programm sah folgenden Ablauf vor: Die gesamte Belegschaft versammelte sich am Sonntag 8 Uhr auf dem Werksplatz und marschierte geschlossen unter dem Kommando des

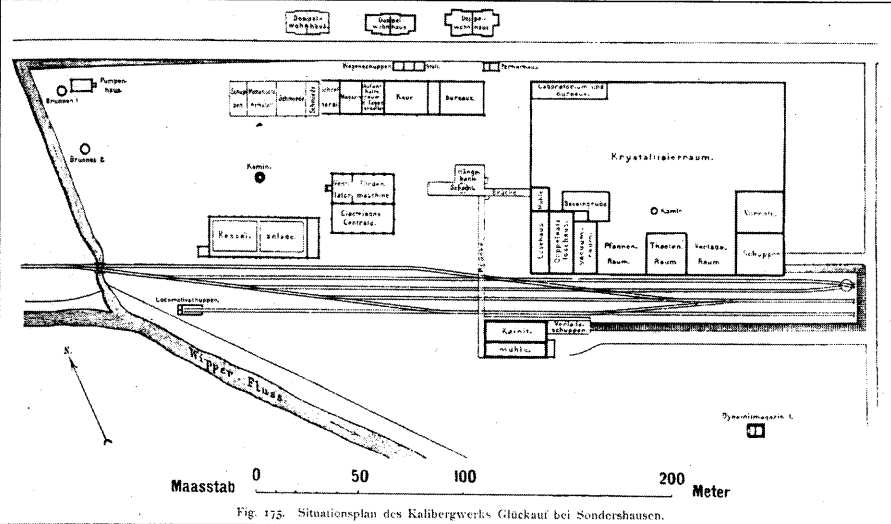
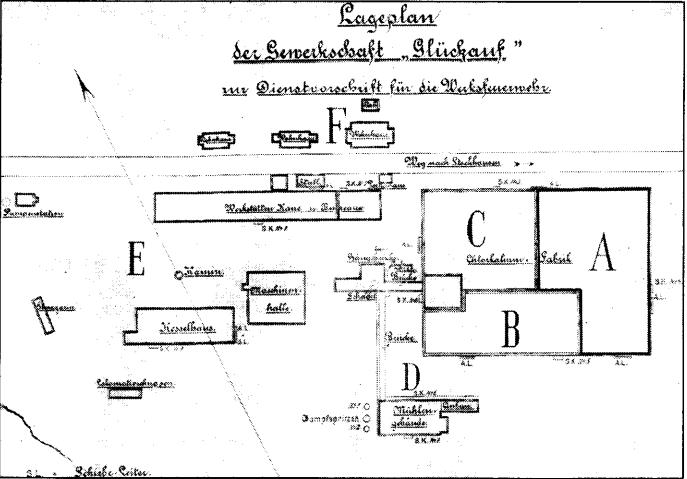


Fig. 175. Situationsplan des Kalibergwerks Glückauf bei Sondershausen.

Einvernehmen mit den Betriebsleitern ausgesucht. Über die bevorstehende Geschenkverteilung sollten die Herren Betriebsleiter Still-schweigen bewahren.

Die Feier begann um 11 Uhr vormittags mit der Ansprache des Bergwerksdirektors. Um möglichst allen Belegschaftsangehörigen die Gelegenheit zur Teilnahme an der Feier zu geben, fuhr die Frühschicht des Bergwerksbetriebes um 10 Uhr aus und die Mittagschicht um 12 Uhr ein. Die Nachtschicht des Zentral- und Fabrikbetriebes blieb am Freitag, dem 1. Mai, bis 10 Uhr vormittags im Betrieb, während die Tag-schicht ihren Dienst sofort nach der Feier begann und bis Sonnabend früh 6 Uhr arbeitete. Jeder Mann der in Arbeitskleidung versammelten Belegschaft mit Ausnahme der Beschenkten erhielt an diesem Tag 1/2 Schicht vergütet.“

Geld wurde in dieser Zeit, in der man einen wirtschaftlichen Betrieb erreichen wollte, sehr zurückhaltend ausgegeben. Da sich die Fälle häuften, bei denen an kranke Werksangehörige reichliche Unterstützungen gewährt wurden, sich die Betreffenden“ Gabenempfänger“





Maschinenwerkmeisters Kunze zum Kirchgang nach Sondershausen. Nach dem Gottesdienst fand der Umzug durch die Hauptstraßen von Sondershausen statt mit Rückmarsch zum Festplatz. Von 12.30 Uhr bis 13 Uhr erfolgte die Beköstigung der Musikmannschaften. Die Musikanten erhielten außerdem pro Person 1 Schicht vergütet. Um 13 Uhr war die Belegschaft in Paradeaufstellung versammelt. Der Abnahme der Parade und der Ansprache des Bergrates Fuchs folgte die Einnahme eines gemeinschaftlichen warmen Mittagessens und das Konzert der Bergkapelle. Die Meister, Fahrhauer und Drittführer übernahmen die Aufsicht während des Essens. Bezüglich der Versorgung war festgelegt worden, dass jedermann 2 Essenmarken erhielt, von denen eine für das Mittagessen war, das aus zweierlei Braten, Kartoffelsalat und Schwarzbrot bestand. Die andere Marke war zum beliebigen Gebrauch im Laufe des Tages gedacht. Letztere entsprach einem Wert von 30 Pfennig. Hierfür sollte der Wirt 150 Gramm Wurst oder sonstige Fleischwaren und 2 Brötchen verabreichen. Ferner kamen Biermarken im Werte von 5 Pfennig zur Verteilung nach folgendem Verteilerschlüssel:

25 Stück pro Person für die in der Fahrhauerklasse stehenden Mannschaften

20 Stück pro Person für die verheirateten Mannschaften

15 Stück pro Person für unverheiratete Mannschaften

10 Stück pro Person für die unter 18 Jahren stehenden Mannschaften.

Wenn man bedenkt, daß im Jahre 1903 für 1 l Bier etwa 30 Pfennig zu zahlen waren, so dürften die Biermarken für 50 Pfennig den Jugendlichen unter 18 Jahren nicht so sehr geschadet haben. Mit Ausnahme der Mannschaften unter 18 Jahren bekam auch noch jeder Mann 3 Zigarren. Diejenigen Mannschaften allerdings, welche am Festtag Dienst hatten, durften den Festplatz nicht betreten, erhielten aber dafür 1 Mittagessen, 1 Glas Bier und 1 Doppelschicht angerechnet. Jeder Betrieb stellte seinem Wirt 3 bzw. 6 Bedienungsmannschaften, die für das Auftragen der Speisen und des Bieres zu sorgen hatten. Die Wirte wurden auf dem Weg der öffentlichen Ausschreibung engagiert. Um 16 Uhr begann der Tanz und die Spiele für die Kinder. Für die Kinder wurden Geschenke im Wert bis zu 30 Pfennig beschafft. Um Gelegenheit zum Kauf von Limonade, Selterwasser, Kuchen, Zuckerwaren und Fischwaren zu geben, hatten 2 Sondershäuser Kaufleute Verkaufsstände eingerichtet. Um 19 Uhr wurde ein Feuerwerk veranstaltet und nach dessen Abbrennen der Tanz wieder aufgenommen. Der Schluß des Festes war um 22 Uhr. Der Dienst begann am Montag nach dem Fest um 9 Uhr vormittags. Zur Überwachung des Festplatzes während der Nacht hatte der Bergwerksbetrieb 2 Wächter gestellt.

Damit auch alles so wie geplant verlief, wurde auch damals bereits wie zu allen Zeiten geübt. Zwecks Erreichung eines geordneten Marsches zur Kirche sowie einer geordneten Paradeaufstellung fanden am Donnerstag, Freitag und Sonnabend vor dem Fest Übungen auf dem Werkplatz unter dem Kommando des Maschinenwerkmeisters Kunze statt. Übungsstunden für den Bergwerksbetrieb waren an diesen Tagen von 13 bis 14.30 Uhr (Mannschaften mit Keilhau versehen) und für den Fabrikbetrieb am Donnerstag und Freitag von 17 bis 18 Uhr. Am Sonnabend ab 13 Uhr fand die Generalprobe sämtlicher Mannschaften statt. Die Musik probte am Freitag und Sonnabend unter Leitung von Herrn Kammervirtuos Martin mit."

So weit der kleine Einblick in die Zeiten, als das Sondershäuser Kaliwerk den 10. Jahrestag seines Bestehens feierte.

Quellen:

- Festschrift zum 100jährigen Jubiläum der Gründung des Kalibergbaus in Sondershausen
- Chronik über 100 Jahre Geschichte des Kaliwerkes Glückauf Sondershausen, Buch II
- „Der Kalibergmann“, Werkszeitung der Wintershall AG, Nr. 7 v. 8. S. 1942

Chr. Most

WISSENSWERTES

Lebendiger Zeuge

Einer der ältesten und schönsten Bäume Thüringens: die Jechaburger Linde.

Wer von Sondershausen kommend westwärts 2,5 km, über die Eisenbahnbrücke hinweg, den Stadtweg bergauf wandert, gelangt in das malerisch gelegene Dorf Jechaburg. Es wird 1128 urkundlich als „Gigenburg“ erwähnt, hatte um 1900 etwa 300 Einwohner und wurde 1950 eingemeindet. Jechaburg liegt am Südhang des Frauenberges (411m ü. M.) und klebt daran wie ein Schwalbennest.

Dort, wo sich die Dorfstr. in Unter- und Oberstr. teilt, gegenüber der Kirche St. Petri, auf einer Anhöhe vor dem Pfarrhause, steht die uralte Riesenlinde. Das Alter des Naturdenkmals wird auf mehr als 600 Jahre geschätzt. Die Linde hat einen Umfang von 6,30m, eine Höhe von 20 Metern und einen Kronendurchmesser von 19 Metern. Sie wurde 1959 und 1995 saniert. Dabei wurde die Baumkrone beschnitten und teilentlastet. Die seitliche Auslage wurde um 3 bis 4 Meter gekürzt, so dass die Linde eine verjüngte Krone bilden konnte und die Sicherheit unter dem Baum gewährleistet war. An der Nordseite des knorrigen Baumstammes befindet sich eine höhlenartige Öffnung, in der sich ein Kind verstecken könnte.

Der Einheimische ist sich darüber bewusst, und der Fremde spürt es irgendwie: Hier in Jechaburg ist das gesamte Umfeld von einer großen historischen Tradition geprägt!

Nach einer Überlieferung soll der vom Papst zum Bischof geweihte Bonifacius (680-755) die „Jecheburg“, eine heidnische Kultstätte der Jagd- und Kriegsgöttin, Jecha auf dem plateauartigen Berg, im Zuge der Christianisierung Thüringens um 731 zerstört haben.

An ihrer Stelle hat Bonifacius oder König Ludwig II eine Kapelle zu Ehren der Jungfrau Maria errichten lassen. Von der im 12. Jahrhundert gebauten christlichen Wallfahrtskirche „Marienkapelle“ oder „Kirche unserer lieben Frauen“ wurden bei Ausgrabungen 1873 steinerne Reste gefunden. Der Berg hat von daher seinen Namen.

Am Fuße des Frauenberges soll Kaiser Otto I. (936-973), wahrscheinlich aber der Erzbischof Willigis von Mainz (973-975) ein dem heiligen Petrus gewidmetes Benediktinerkloster mit einer großen Kirche St. Petri und Pauli begründet haben. Das Kloster wurde 1004 mit päpstlicher Einwilligung in eine Propstei oder einen Augustinerchorherrenstift umgewandelt. Um 1133 wird es erstmals als Archidiakonats bezeichnet. Dieses war vom 12. bis 16. Jahrhundert einer der großen und mächtigen kirchlichen Verwaltungsbezirke Thüringens. Ihm unterstanden um 1506 11 Erzpriestertümer mit 400 Orten und den dazugehörigen 1000 Kirchen, Kapellen und Klöstern.

Vermutlich pflanzten einst Mönche die Linde zu Ehren des heiligen Bonifacius. Was mag wohl alles unter ihrem schattenspendenden Blätterdach geschehen sein? Sie hat Freud und Leid, Seuchen und Kriege mit erlebt und ist der Dorfgemeinschaft ans Herz gewachsen wie kein anderer Baum. War sie auch Mittelpunkt eines Versammlungs- und Festplatzes? Es geht die Sage, dass kein Blitzstrahl die Linde zu treffen wage, weil sie Wodans Gemahlin Freya geweiht war. Unsere Vorfahren wollten diesen Schutz auch auf ihre Siedlungen übertragen.



Nachtrag

Arbeitsordnung vom 31. August 1893.

§ 16 a.

Wer länger als drei Tage unbefugt von der Arbeit fernbleibt, gilt mit dem dritten Tage, vom letzten Arbeitstage an gerechnet, als abgekehrt.

§ 16 b.

Urlaubsgefuche sind entweder persönlich oder schriftlich anzubringen. Werden nachträgliche Urlaubsgefuche als unbegründet zurückgewiesen, so tritt § 16 a resp. § 18 Punkt b in Kraft. Die einfache Meldung, daß der Betreffende am Anfahren verhindert sei, gilt nicht als Urlaubsgefuch.

Sondershausen, den 15. August 1894.

Gewerkschaft „Glückauf“.

J. D. Grobner, Director.